

Bericht über einen Hilfseinsatz in Tansania (Marangu und Mbingu)

Zeitraum: 10..01.2023 – 07.02.2023

Teilnehmer:innen: Luisa Fassbender, Sophia Peter, Anna-Lena Zitzmann, Laurenz Kleinert

Reflexion über die Reise und Abschlussbericht:

Nach dem langen Flug landen wir am 10. Januar in Tansania und werden dort vom Personal des Krankenhauses aus Marangu abgeholt. Weitere 3 Stunden dauert die Fahrt vom Flughafen bis zum Krankenhaus, wo wir nett empfangen und herumgeführt werden.

Zum Arbeiten soll uns ein kleiner Raum dienen, in dem zwei ältere Zahnarztstühle stehen. Alles sieht vielversprechend aus und dennoch scheitert der Start in Marangu...

Tagelang versuchen wir, Patienten zu akquirieren und Schulbesuche zu organisieren. Von den Kontaktpersonen kümmert sich trotz mehrerer Gespräche niemand richtig um uns, sodass wir uns gezwungen sehen den Standort aufzugeben und uns auf die Weiterreise nach Mbingu zu begeben, um unser Projektziel zu verwirklichen.

Auch wenn es von Marangu bis nach Mbingu nur ca. 600 km zu fahren sind, dauert alleine die Busfahrt 16 Stunden und weitere 2 Stunden der Transport von der Bushaltestelle zum kleinen Krankenhaus auf dem Anwesen der Ordensschwwestern nahe dem eigentlichen Dorf Mbingu.

Dort angekommen werden wir sehr herzlich empfangen und uns wird alles zu den Arbeitsmöglichkeiten erklärt. Insgesamt haben wir hier den Eindruck, dass die Hilfe mehr benötigt, gewürdigt und auch gewollt ist.

Zwar sind die Behandlungszimmer nicht so gut eingerichtet (es sind nur zwei einfache Liegen vorhanden), aber die Schwestern sind bemüht uns bei allem zu unterstützen und haben bereits Werbung in der Umgebung gemacht, dass für einen Monat Zahnärzt:innen aus Deutschland vor Ort sind. Folglich können wir am nächsten Tag mit den Behandlungen beginnen und sind froh, endlich den Zahnpatienten helfen zu können.

Nach einigen Tagen des Behandeln lässt sich erkennen, dass die Einwohner nicht ganz freiwillig zum Zahnarzt gehen. Eigentlich alle, die kommen, haben Schmerzen und erscheinen mit einem akuten Problem. Dass die Menschen nur zur Kontrolle oder zum Checkup zum (Zahn)-Arzt gehen, ist hier untypisch. Im Gegenteil - wenn ein Patient erscheint und neben dem schmerzhaften Zahn noch weitere behandlungsbedürftige Stellen hat, lässt dieser oft keine weitere Therapie zu. Immer wieder müssen wir lange diskutieren, dass Zähne, die keine Schmerzen machen, dennoch behandelt werden müssen.

Da wir leider über kein Röntgengerät oder ein Gerät zur elektrischen Längenmessung verfügen, müssen wir weitestgehend auf Wurzelkanalbehandlungen verzichten. Zähne, die in Deutschland hätten gerettet werden können, sind hier oftmals verloren. Eine zu tiefe Karies, die sich nicht durch eine Füllungstherapie beseitigen lässt, bedeutet häufig die Extraktion des Zahnes.

Die Arbeitszeiten beginnen um 9 Uhr (früher fängt hier keiner an zu arbeiten); wir behandeln so lange, bis alle Patienten des Tages fertig versorgt sind. An manchen Tagen ist weniger zu tun, sodass wir schon um 14 Uhr fertig sind. Aber nach und nach kommen mehr Patienten. Zudem schaffen wir es, die Erlaubnis zu bekommen, die Schulen auf dem Gelände zu besuchen, was wir uns nicht entgehen lassen.

An kurzen Behandlungstagen gehen wir anschließend zur Schule und screenen jede der vier Klassen der Secondary School. Kleinere Behandlungen können gleich vor Ort erledigt

werden. Für alle größeren Eingriffe bitten wir die Schülerinnen, zu unserer Dental Unit zu kommen. Jede Klasse hat zwischen 50 und 70 Schülerinnen. Somit steigt das Behandlungsaufkommen, sodass wir an mehreren Tagen bis 19 Uhr beschäftigt sind. Samstage zählen in Tansania ebenso als Arbeitstage und die Sonntage müssen wir nutzen, um auch alle Kinder und Jugendlichen der Schule zu versorgen.

Als wir uns Mitte Februar verabschieden müssen, sind wir überrascht, wie schnell die Zeit vorübergegangen ist. Trotz oder vielleicht auch wegen der ganz anderen Lebensweise haben wir uns dort sehr wohl gefühlt. Jeder Tag war ein neues Abenteuer und rückblickend hätten wir gerne noch ein paar Wochen länger in Tansania verbracht.

Fazit:

Auch wenn Tansania sicherlich ganz andere Lebensstandards aufweist und man sich erst einmal auf die dortige Situation einlassen muss, ist es rückblickend doch eine lohnende Erfahrung!

Die geleistete Hilfe ist dort willkommen und auch nötig. Nicht nur in Mbingu, sondern in weiten Teilen Zentral-Tansanias ist die Anbindung an eine Stadt mit ausgebildeten (zahn-)medizinischen Personal zu schlecht oder die Entfernung zu weit. Zudem haben die allermeisten aus der Bevölkerung schlichtweg kein Geld um sich den Besuch bei einem (Zahn-)Arzt leisten zu können.

Wir können jedem, der Interesse hat, im Ausland zu helfen, einen Einsatz wärmstens empfehlen.

Deshalb möchten wir uns sehr herzlich für die finanzielle Unterstützung bei der Straumann Group bedanken, ebenso beim Verein Dental Volunteers (Organisation Dr. Agnes Wagner) ohne deren Hilfe (z.B. die Bereitstellung der zahnärztlichen Ausrüstung) dieser Einsatz nicht möglich gewesen wäre.

English Version

PROJECT: Dental Help in Tanzania

OBJECTIVES:

LOCATION: Marangu and Mbingu

DATES: 09.01.-14.02.

PARTICIPANTS: Luisa Fassbender, Sophia Peter, Anna-Lena Zitzmann, Laurenz Kleinert

UNIVERSITY: Erlangen and Heidelberg

NUMBER PATIENTS TREATED:208

TREATMENTS PERFORMED:208

REFLECTIONS ON THE TRIP:

After the long flight, we land in Tanzania on January 10 and are picked up there by the staff of the hospital from Marangu. The drive from the airport to the hospital takes another 3 hours, where we are nicely welcomed and shown around.

A small room is to serve us for work, in which two older dentist's chairs stand.

Everything looks promising and yet the start in Marangu fails...

For days we try to acquire patients and organize school visits. Despite several conversations, no one from the contact persons really cares about us, so that we are forced to give up the location and continue our journey to Mbingu in order to realize our project goal.

Even though it is only about 600 km from Marangu to Mbingu, the bus ride alone takes 16 hours and the transport from the bus stop to the small hospital on the property of the nuns near the actual village of Mbingu takes another 2 hours.

Once there, we are very warmly welcomed and everything about the work opportunities is explained to us. Overall, we have the impression here that the help is more needed, appreciated and also wanted.

Although the treatment rooms are not so well equipped (there are only two simple couches), the nurses are eager to support us in everything and have already advertised in the area that dentists from Germany are on site for a month. Consequently, we can start the treatments the next day and are happy to finally be able to help people.

After a few days of treatment, it becomes clear that the inhabitants do not go to the dentist entirely voluntarily. Actually all who come have pain and appear with an acute problem. The fact that people go to the (dentist) here only for a checkup is atypical here. On the contrary - if a patient comes in and has other areas in need of treatment besides the painful tooth, the patient often does not allow any therapy. Again and again we have to discuss at length that teeth that do not cause pain still need to be treated.

Unfortunately, since we do not have an X-ray machine or a device for electrical length measurement, we have to do without root canal treatments as far as possible. Teeth that could have been saved in Germany are often lost here. A caries that is too deep and cannot be removed by a filling therapy often means the extraction of the tooth.

Working hours start at 9 a.m. (no one starts work earlier here) and treat until all patients for the day are finished. Some days there is less to do, so we are done by 2pm. But gradually more patients come in. We also manage to get permission to visit the schools on the premises, which we don't miss.

On short treatment days, we then go to the school and screen each of the four classes at the Secondary School. Minor treatments can be done right on the spot. For all major procedures, we ask the students to come to our Dental Unit. Each class has between 50 and

70 students. Thus, the treatment volume increases, so that we are busy until 7 p.m. on several days. Saturdays also count as working days in Tanzania and we have to use Sundays to treat all the children and adolescents in the school as well.

When we have to say goodbye in the middle of February, we are surprised how quickly the time has passed. Despite or maybe because of the completely different way of life there, we felt very comfortable there. Every day was a new adventure and looking back we would have liked to spend a few more weeks in Tanzania.

Conclusion:

Even though Tanzania certainly has completely different living standards and you first have to get used to the situation there, in retrospect it was a rewarding experience!

The help provided is welcome and also necessary there. Not only in Mbingu, but in many parts of central Tanzania, the connection to a city with trained (dental) medical staff is too bad or the distance too far. In addition, most of the population simply do not have the money to afford a visit to a (dental) doctor.

We can warmly recommend an assignment to anyone who is interested in helping abroad. In this context, we would like to express our sincere thanks for the financial support of the Straumann Group and the organisation to Dr. Agnes Wagner, without whose assistance this mission would not have been possible.